

Evangelisch-reformierte Kirchengemeinde Lüneburg-Uelzen

Pastor i.R. Hartmut Rehr
Am Schierbrunnen 4
21337 Lüneburg
hartmutrehr@t-online.de

Gott rief die Welt

Wort zur Woche am

15. November 2020,

23. Sonntag nach Trinitatis



*Gott, Gott, der HERR,
begann zu reden und rief die Welt –
vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Untergang.*

Psalm 50

Der 50. Psalm, der Psalm für diesen Sonntag, ist ein besonderer Beitrag zum Psalter.

Er ist die Ausnahme von der Regel. Er spricht nicht in irgendeiner Form zu oder mit Gott,

sondern umgekehrt: hier spricht Gott zu und mit den Menschen.

Diese Rede mit offenen Ohren mitzuhören mit Israel, das lohnt sich für uns.

Ich lese uns den Psalm in der Übersetzung der Basisbibel.

EIN PSALM, MIT ASAF VERBUNDEN.

*Gott, Gott, der HERR,
begann zu reden und rief die Welt –
vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Untergang.*

Vom Zion her, dem vollendet schönen Berg –

von dort erschien Gott in strahlendem Glanz.

Unser Gott kommt und schweigt nicht.

*Vor ihm her zieht verzehrendes Feuer
und um ihn tobt heftiger Gewittersturm.*

Er ruft den Himmel hoch oben

und die Erde als Zeugen auf.

Er will über sein Volk Gericht halten:

»Versammelt um mich, die mir treu sind –

die mit mir beim Opferfest den Bund geschlossen haben.«

Der Himmel verkündet seine Gerechtigkeit:

Ja, Gott selbst ist der Richter! SELA!

»Höre, mein Volk, ich will reden!

Gegen dich, Israel, will ich aussagen!
Ich bin Gott! Ja, dein Gott bin ich.
Es sind nicht die Schlachtopfer,
weshalb ich dir ins Gewissen rede.
Es sind nicht die Brandopfer,
die mir täglich vor Augen sind.
Trotzdem will ich keinen Stier
aus deinem Haus als Opfer haben.
Ich will keine Ziegenböcke
von deinen umzäunten Weiden.
Denn mir gehören alle Tiere des Waldes,
das Wild auf den Bergen zu Tausenden.
Ich kenne alle Raubvögel in der Höhe.
Ebenso ist mir die Grille auf dem Feld vertraut.
Ich würde es dir nicht sagen, wenn ich Hunger hätte.
Denn mir gehört der Erdkreis und was ihn füllt.
Esse ich etwa das Fleisch von Stieren?
Oder trinke ich das Blut von Ziegen?
Darum bringe Gott dein Dankgebet als Opfer dar!
Erfülle, was du dem Höchsten versprochen hast!
Und wenn du in Not bist, rufe nach mir!
Dann rette ich dich, und du wirst mich dafür ehren.«

Und zum Frevler sagte Gott:

»Wie kommst du dazu, meine Gebote herzusagen?
Warum redest du leichtfertig von meinem Bund?
Du hasst es doch, wenn ich dich erziehe.
Und meine Worte wirfst du hinter dich.
Siehst du einen Dieb, suchst du seine Gesellschaft.
Mit Ehebrechern setzt du dich gern zusammen.
Dein Mund verschickt böse Worte.
Und deine Zunge verführt zum Betrug.
Du redest schlecht von deinem Bruder.
Den Sohn deiner Mutter verleumdest du.
Ja, das hast du getan! Sollte ich dazu schweigen?
Du hast dir wohl eingebildet, ich wäre wie du.
Aber ich werde dich zur Verantwortung ziehen.
Ich werde dir deine Taten vor Augen halten.
Merkt euch das, die ihr Gott vergesst!
Sonst werde ich euch in Stücke reißen
und niemand ist da, der euch retten kann!

Wer sein Dankgebet als Opfer darbringt,
ehrt mich in angemessener Weise.
Er ist auf dem richtigen Weg.
Ich lasse ihn Gottes Hilfe erfahren.«

Der Psalm beginnt mit einer elementaren Aussage:

Gott begann zu reden und rief die Welt

Diese Vorstellung von einem sprechenden Gott ist nicht selbstverständlich.
Im Gegensatz zu kanaänischen Göttern ist der Gott Israels

kein totes Stück Holz in der Ecke des Hauses, kein Standbild aus Marmor in einem Tempel.

Der Gott Israels und damit auch der Christen redet.

Er führt keine Selbstgespräche. Sein Reden meint ein Gegenüber, braucht ein Gegenüber,

so wie wir Menschen, sein Ebenbild, sprechende Lebewesen sind und als Sprechende ein Gegenüber brauchen.

Diese Wechselseitigkeit ist für den Glauben wichtig:

Gott spricht uns Menschen an, wir Menschen können Gott ansprechen.

Eine zweite fundamentale Aussage formuliert der Psalm so:

Unser Gott kommt.

Für jüdisch-christlichen Glauben ist das eine selbstverständliche Aussage geworden.

Aber sie ist nicht selbstverständlich.

Sie versteht Gott nicht als abstrakte Größe: als das Gute, das Höchste, das Vollkommenste, das Ganze.

Sie kommt her aus den Erfahrungen der Vorfahren Israels, der wandernden Nomaden,

die ihren Gott als einen mitziehenden, gewissermaßen selbst nomadenhaften Gott verstanden.

Gott ist nicht an einen Ort gebunden. Gott ist beweglich in Raum und Zeit.

Das Volk Israel hat dieses Gottesverständnis übernommen und die Christen sind ihnen gefolgt.

Der bewegliche, umherwandernde Gott wird von Menschen in der Geschichte erfahren.

Er ist ein Gott, der kommen, aber auch gehen kann,

ein Gott somit, der Begegnung sucht oder sich ihr entzieht.

Ein Beispiel dafür ist Gott, der in Gestalt von drei Männern in der Mittagshitze Abraham in seinem Zelt besucht.

Für unsere Glaubenstradition ist die christliche Deutung des Lebens Jesu als Besuch Gottes bei den Menschen wichtig geworden.

Aber auch die gegenläufige Bewegung, die Erfahrung, dass Gott nicht hier ist, dass er nicht nah und gegenwärtig ist, war und ist mit dieser Gottesvorstellung verbunden.

Wenn Gott kommen und gehen kann, dann erklärt das,

warum Gott manchmal als der, der sich entzieht, erlebt wird,

als der, der verborgen und nicht erreichbar ist

und sich scheinbar nicht um sein Volk und seine Gläubigen kümmert.

In der Aussage des Psalms

Unser Gott kommt

ist aber eine darüberhinausgehende Zuversicht lebendig, dass Gott nur vorübergehend verborgen ist,

dass sein wirkliches Anliegen darin besteht, gegenwärtig zu sein

und mit seinen Menschen von Angesicht zu Angesicht zu sprechen.

Der kommende Gott ist der sprechende Gott.

Diese Hoffnung hat Jesus in die Worte gefasst:

Dein Reich komme,
und also mit diesem Reich Gott selbst.
Das Ende des Kirchenjahres wie die Adventszeit sind in ihrer liturgischen
Gestaltung
von dieser Hoffnung auf den kommenden Gott, von dieser Sehnsucht nach
dem nahen Gott geprägt,
von diesem Glaubenssatz:

Unser Gott kommt.

Der Psalm geht noch einen Schritt weiter, wenn er deutlich macht, in welcher
Rolle,
wir können auch sagen: in welchem Selbstverständnis
Gott zu seinen Menschen, zu seinem Volk kommt:

Gott selbst ist der Richter.

Der Psalm sagt damit nicht, dass Gott nur so zu uns kommt, aber doch auch
so.

Der Gedanke des Gerichts ist auch für christliches Glauben zentral.
Er ist Ausdruck dafür, dass Gott uns Menschen als seine Partner ernst nimmt.
Sie haben miteinander einen Bund geschlossen.
Vor Gericht prüft Gott den Bundespartner
und fordert von ihm Rechenschaft über sein Tun und damit über seine
Beziehung zu Gott.

Unter Christen gibt es heute bei diesem Thema "Gericht" große Unsicherheiten
und Vorbehalte.

Da ist einmal die Verharmlosung Gottes, die behauptet,
ein liebender Gott könne uns nicht als Richter begegnen.
Der liebende Gott ist aber gerade darin lieb zu uns, dass er uns fordert, auch
herausfordert.

Von unserem eigenen Leben und Tun Rechenschaft zu geben,
das mag uns wohl schwerfallen und unangenehm sein.

Aber so nimmt Gott uns als seine Partner ernst.

Alles andere wäre eine Verharmlosung, eine Entwertung seiner Liebe.

Das zweite Hindernis Gott als Richter zu begreifen,
liegt im einseitigen Verständnis des Richtens als eines Strafens.
Aber genau das ist nicht die zentrale Aufgabe eines Richters.
Vielmehr hat er das geltende Recht durchzusetzen und dabei Gerechtigkeit
walten zu lassen.

Soweit es möglich ist, soll er dabei den beteiligten Parteien gerecht werden.
Und nicht zuletzt soll er den, der Unrecht getan hat, der z.B. vertragsbrüchig
geworden ist,

neu ausrichten auf ein Leben, in dem das nicht mehr geschieht.

Das Strafen ist dabei die letzte Möglichkeit, nicht die erste.

Richten will gemeinsames Leben zum Guten hin ausrichten.

Der Psalm entfaltet das Richten Gottes in einem weiteren Gedanken.

Unser Gott kommt und schweigt nicht.

Der sprechende und zugleich liebende Gott,
kann gerade darum, weil er ein liebender Gott ist, auch ein zorniger Gott sein.
Er leidet, wenn seine Bundespartner vertragsbrüchig werden.

Darum:

Gott schweigt nicht

Er bringt zur Sprache. Er spricht aus, was sein Gegenüber nun so gar nicht hören möchte.

Er spricht an, wo sein Volk den Vertrag gebrochen hat.

Er spricht an, wo sie nur schöne Worte für Gott übrig hatten, aber keine dem Bund entsprechenden Taten.

Der Psalm entfaltet diesen Aspekt sehr eindrucksvoll. Da werden Gottes Worte zur Anklage.

Aber selbst als Anklage hoffen sie noch auf Besinnung, auf aufrichtige Neugestaltung des Bundes.

Indem Gott das ausspricht, nimmt er sich und seine Partner ernst erwartet ein verantwortetes Leben.

Marie Luise Kaschnitz¹ hat gedichtet:

Verlangen wirst Du, dass wir, die Lieblosen dieser Erde,
Deine Liebe sind,
Die Hässlichen Deine Schönheit,
die Rastlosen Deine Ruhe,
Die Wortlosen Deine Rede,
die Schweren Dein Flug.

Jeder wird wissen, dass dieses von ihm erwartet wird....
Aber jeder wird wissen: dies ist Dein letztes Geheimnis.

Dein Fernsein Deine Nähe,
Dein Zuendesein Dein Anfang,
Deine Kälte Dein Feuer,
Deine Gleichgültigkeit Dein Zorn.

....

Zornige Liebe verweigert sich in scheinbarer Gleichgültigkeit,
überlässt den Menschen seinen selbstgewählten Wegen,
und ist doch bereit, sich erneut in Liebe den Menschen zuzuwenden.
Gottes Nähe ist verborgen in seiner Ferne. Gottes Ende verborgen in einem Anfang.

Gottes Auferstehungsleben verborgen in einem Kreuzestod.

So ist das mit Gottes zorniger und richtender Liebe.

Sie wartet auf verantwortliche Antwort, um selbst wieder neu mit Liebe zu antworten,

"dass wir, die Lieblosen dieser Erde, Deine Liebe sind".

Ob wir bereit sind, uns so von Gott neu ausrichten zu lassen auf eine zornige Liebe,

die nicht verschweigt, aber gerade so liebt?

Darum bringe Gott dein Dankgebet als Opfer dar!

Erfülle, was du dem Höchsten versprochen hast!

Und wenn du in Not bist, rufe nach mir!

¹in: Verstehen durch Stille. Loccumer Brevier, Hannover, 4. Aufl. der Neuausgabe, 2008 [2001], S. 301
"Verlangen wirst Du..."

Dann rette ich dich, und du wirst mich dafür ehren.

Das ist nun eine letzte Anregung aus diesem Psalm:

es gilt, Gott nicht nur in der Not anzurufen, sondern auch ohne Not zu danken. Danken ist ein heilsamer Weg. Danken befreit aus Selbstgenügsamkeit und Selbstbezogenheit.

Im Dank blicke ich von mir weg, spreche ich mit dem, dem ich etwas verdanke,

was ich nicht mir selbst verdanke.

Dank ist gelebte, lebendige Beziehung.

Danken könnten wir dabei zuallererst dafür, dass Gott kommt, auf uns zukommt,

dass wir ihm also wichtig sind.

Danken könnten wir dann dafür, dass Gott nicht schweigt, sondern zu uns und mit uns redet.

Denn auch wenn sein Reden für uns sehr unangenehm sein kann,

herausfordernd und vielleicht auch peinlich, so spricht Gott uns doch an, meint uns,

nimmt uns als seine Partner im Bund wahr und nimmt uns ernst.

Gott sehnt sich danach, dass wir erwachsen Glaubende sind,

die die Schattenseiten ihres Lebens nicht verschweigen,

die bereit sind zu antworten und ihr Leben selbst zu verantworten.

Gott sehnt sich danach, dass wir endlich ihm ähnlich, endlich treue

Bundespartner werden,

endlich sagen: "*Hier bin ich!*" Ich stelle mich. Ich rede mich nicht raus. Ich verschweige nicht.

Ich antworte. Ich verantworte mich und mein Leben.

Dann ist es Gott, dem Richter, gelungen, unser Leben neu auszurichten auf den Bund mit ihm,

dann sind wir erneut seine geliebten Verbündeten für das Leben, zu denen er sagt:

Er ist auf dem richtigen Weg.

Ich lasse ihn Gottes Hilfe erfahren.

Du, lebendiger, liebevoll richtender Gott,

hab Dank, dass du uns immer wieder neu ansprichst.

Hab Dank für deine beharrliche Liebe.

*Hab Dank für deine **beständige Gegenwart in unserem Leben.***

Amen.

Gebet

Wenn ich Dich rief, so hast Du geantwortet;

wenn ich Dich bat, so hast Du mir gegeben;

wenn ich Dich lobte, so hast Du mir gedankt;

Und wenn ich Dir dankte,

so hast Du mir noch mehr geschenkt.

(Dhu'n-Nun, Leipziger 146)

Wir bekennen gemeinsam:

Von deinen Quellen leben wir, Herr Jesu Christ.

Wenn wir dich nicht hören, so öffne uns die Ohren für deine Stimme.
Wenn es uns schwer fällt zu teilen, was du uns anvertraut hast, dann öffne uns die Hände.

Wenn unser Herz nur schwarz sehen mag für unser Land und diese Erde,
dann leuchte uns heim mit deinem barmherzigen Licht.

Wir bitten gemeinsam:

Geh mit uns auf unserm Weg, geh mit uns auf unserm Weg.

Du wendest dich den Trauernden zu, dass sie getröstet werden.

Du bist den Sterbenden nah, dass sie sich geborgen fühlen.

Du erbarmst dich der Zweifelnden und der Verzweifelnden, dass sie wieder Hoffnung fassen.

Wir bekennen:

Von deinen Quellen leben wir, Herr Jesu Christ.

Wir denken an die Opfer der Kriege in unserem Land und in aller Welt:
bewahre uns miteinander vor neuen Kriegen.

Wir denken an die Flüchtlinge und Vertriebenen,

die wie nach dem 2. Weltkrieg so auch heute wieder neue Heimat suchen unter uns:

erbarme dich ihrer auch durch uns, hilf uns, ihr Leben zu schützen und zu bewahren.

Wir denken an die Soldatinnen und Soldaten in Armeen und Milizen:

sieh an ihre Ängste, sieh an ihre Hilflosigkeit, bewahre sie davor, ihre Waffen einsetzen zu müssen.

Wir denken an die politisch Verantwortlichen in unserem Land wie in aller Welt:

dass ihnen Gerechtigkeit ein Anliegen ist und sie sich um Frieden bemühen im eigenen Land und mit den Nachbarn.

Wir bitten:

Geh mit uns auf unserm Weg, geh mit uns auf unserm Weg.

Vielfältig hast du das Leben auf dieser Welt geschaffen.

Vielfältig sind wir im Denken und Glauben und Handeln.

Begabt hast du einen jeden Menschen mit Gaben, die dem Frieden dienen können.

In Jesus Christus, hast du, Gott, uns einen Menschen vor Augen gestellt,
der deinen Weg des Friedens und der Gerechtigkeit gelebt hat. Hilf uns ihm nachzufolgen.

Wir bekennen:

Von deinen Quellen leben wir, Herr Jesu Christ.

Wir denken an die Menschen anderen Glaubens unter uns:

an die Menschen jüdischen Glaubens, die schon wieder Angst um ihr Leben haben müssen:

lass sie es spüren, wie wir ihnen als Christen verbunden sind,

wie viel wir in unserem Glauben ihrem Glauben verdanken.

Wir denken an die Menschen islamischen Glaubens in unserer Stadt und unserem Land:

dass wir Glaubende nicht mit Terroristen gleichsetzen,
dass wir ernst nehmen, was uns im Glauben verbindet und trennt.
Wir denken an die Menschen buddhistischen Glaubens und alle anderen
Glaubensrichtungen:
dass sie Raum finden unter uns, ihren Glauben zu leben und dem Leben zu
dienen.
Hilf du uns, auch uns fremde Gestalten von Glauben kennenzulernen und zu
achten.
Wir bitten:
Geh mit uns auf unserm Weg, geh mit uns auf unserm Weg.

Spende deinen Segen, Gott, über unsere Welt und bleib uns treu in allem, was
geschehen kann.
Wir wollen unser Dasein mit all seinen Sorgen und Freuden empfangen aus
deiner Hand.
Und wir erhoffen ein glückliches Leben, hier und jetzt und in Ewigkeit.
(Huub Oosterhuis)

Amen.

372 Es mag sein das alles fällt

1. Es mag sein, dass alles fällt,
dass die Burgen dieser Welt
um dich her in Trümmer brechen.
Halte du den Glauben fest,
dass dich Gott nicht fallen lässt:
Er hält sein Versprechen.

2. Es mag sein, dass Trug und List
eine Weile Meister ist;
wie Gott will, sind Gottes Gaben.
Rechte nicht um Mein und Dein;
manches Glück ist auf den Schein,
lass es Weile haben.

3. Es mag sein, dass Frevel siegt,
wo der Fromme niederliegt;
doch nach jedem Unterliegen
wirst du den Gerechten sehn
lebend aus dem Feuer gehn,
neue Kräfte kriegen.

4. Es mag sein – die Welt ist alt -
Missetat und Missgestalt

sind in ihr gemeine Plagen.
Schau dir's an und stehe fest:
Nur wer sich nicht schrecken lässt,
darf die Krone tragen.

5. Es mag sein, so soll es sein!
Fass ein Herz und gib dich drein;
Angst und Sorge wird's nicht wenden.
Streite, du gewinnst den Streit!
Deine Zeit und alle Zeit
stehn in Gottes Händen